



Leseprobe aus: Friedrichs/Schubert, Das Klassenlehrer-Buch für die Sekundarstufe, ISBN 978-3-407-29305-3

© 2013 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-29305-3>

Vorwort

Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer haben eine Schlüsselfunktion in der Schule. Für sie gilt in besonderer Weise, was Joachim Bauer beobachtet:

»Lehrer sind in den Fächern, die sie unterrichten, meistens gut ausgebildet. Was ihnen fehlt, ist die Kunst, in der Manege des Klassenzimmers zu bestehen. Worauf es hier ankommt, ist die Kunst der Beziehungsgestaltung« (Bauer 2007, o. S.).

Umso mehr erstaunt es, dass die für die Entwicklung von Schüler/innen so wichtige Rolle der Klassenlehrerin bzw. des Klassenlehrers¹ allenfalls ein Randthema in der Lehrerbildung und auch in der pädagogischen Fachliteratur ist.

Wer die Leitung einer Klasse übernimmt, sieht sich vor vielfältige Aufgaben gestellt: Man ist verantwortlich dafür, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung hilfreich zu begleiten, die Entstehung einer guten Klassengemeinschaft zu ermöglichen und für ein lernfreundliches Arbeitsklima zu sorgen. Beratungsgespräche mit Schüler/innen und Eltern sind zu führen, bei Konflikten ist man gefragt, Ausflüge und Fahrten sind zu planen, Feste zu gestalten und vieles andere mehr.

Wie aber kann man diesen Aufgaben gerecht werden? Das ist Thema des vorliegenden Buches. Es basiert auf der langjährigen Erfahrung, die wir Autorinnen als Klassenlehrerinnen in den Jahrgängen 1–10 unterschiedlicher Schulformen und Einzugsgebiete gemacht haben. In dieser Zeit haben wir vieles gelernt: von unseren Schülerinnen und Schülern, die wir in ihrer Entwicklung begleiten konnten, ebenso wie von Kolleginnen und Kollegen, mit denen wir zusammengearbeitet und Erfahrungen ausgetauscht haben. Wichtige Impulse, die unsere pädagogische Haltung prägen, verdanken wir der Begegnung mit verschiedenen Reformschulen.

Kindern und Jugendlichen heute Sicherheit, Eigenverantwortung und Orientierung zu vermitteln, ist eine große Aufgabe. Sich darum zu bemühen, bedeutet Arbeit. Ein gutes »Management« und fundierte Fachkenntnisse erleichtern manches, reichen aber nicht. Auch ein gutes Klassenklima entsteht nicht von selbst. Deshalb geht dieses Buch über die Vermittlung von »Techniken« der Klassenleitung deutlich hinaus.

1 Wir bemühen uns, in unseren Formulierungen auf beide Geschlechter Bezug zu nehmen. Zugunsten der Lesbarkeit verzichten wir jedoch an manchen Stellen darauf – dennoch möchten wir stets Frauen und Männer ansprechen.

Es enthält viele konkrete Anregungen für die Praxis. Das geschieht auf der Basis eines pädagogischen Konzepts. Es möchte dazu anregen, das eigene pädagogische Selbstverständnis zu klären und immer wieder neu zu reflektieren – die eigentliche Schule von Klassenlehrer/innen ist die aufmerksame Wahrnehmung der alltäglichen Erfahrungen mit ihren Schülerinnen und Schülern.

Aus diesen Überlegungen heraus ergibt sich der Aufbau des Buches:

- Im ersten Teil gehen wir der Frage einer angemessenen *pädagogischen Haltung* nach. Der Individualpsychologie und der Demokratiepädagogik verbunden, entfalten wir unseren pädagogischen Ansatz unter den Leitbegriffen Ermutigung, Kommunikation und Partizipation.
- Im zweiten Teil geht es um die verschiedenen *Aufgabengebiete* von Klassenlehrer/innen. Auf eine Einführung in das jeweilige Thema folgen konkrete Anregungen, Übungen und Materialien, die direkt umgesetzt werden können.
- Das gesamte Buch enthält Hinweise auf *Kopiervorlagen*. Eine Auswahl findet sich im Anhang, alle Kopiervorlagen können auf der Website des Verlags als PDF-Datei im DIN-A4-Format heruntergeladen werden (siehe S. 207).

Ein Hinweis zu den Unterrichtsbeispielen: Wenn keine Quelle angegeben ist, stammen die Beispiele aus unserem eigenen Unterricht oder unserer teilnehmenden Beobachtung. Die Namen wurden anonymisiert.

Kassel und Hamburg, im November 2012

*Birte Friedrichs
Nele Schubert*

1. Einleitung

*Ein typisches Merkmal der Klassenleitung
ist eine besondere Beziehung
zwischen Klasse und Lehrperson.
Ihr pädagogisches Konzept,
ihre Formen des Kontakts
und ihre Rituale wirken stilbildend.
(J. Bastian)*

Klassenlehrer/innen haben vielfältige Aufgaben und eine hohe Verantwortung. Es hängt nicht alleine, aber doch wesentlich von ihnen ab, ob ihre Klasse sich zu einer guten Lerngemeinschaft entwickelt, in der sich jedes Kind wohlfühlt und gut arbeiten kann. Auch die Betreuung der einzelnen Kinder und Jugendlichen in schwierigen Phasen ihrer Lern- und Persönlichkeitsentwicklung gehört zu den basalen Aufgaben der Klassenlehrkräfte. Kinder und Jugendliche verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Schule. Deshalb muss die Schule für sie ein Ort sein, an dem sie sich wohlfühlen und individuell entfalten können.

1.1 Klassen und ihre Biografie

Die Entwicklung einer Klasse ähnelt in mehrfacher Hinsicht der Biografie eines Menschen: Auf die »Geburtsstunde«, in der Kinder sich ohne eigenes Zutun zu einer Klasse zusammenfinden, folgt die »Entwicklung«, die bestimmte, aufeinander aufbauende Phasen durchläuft (siehe S. 48 ff.). Wie beim Kind gilt auch für Klassen: In der Entwicklung lassen sich Gesetzmäßigkeiten beobachten, das Tempo und die Dynamik variieren jedoch, beeinflusst durch Faktoren wie Zusammensetzung der Klasse, Schulform und Lehrerpersönlichkeit. Auch die Stimmung im Kollegium hat auf diese Prozesse Einfluss.

Wie in jeder Biografie gibt es prägende Erlebnisse und biografische Einschnitte: Eine Schülerin verlässt die Klasse, ein neuer Schüler kommt hinzu, Lehrerinnen wechseln, ein Schüler erkrankt schwer, der Tod eines Kindes oder einer Lehrkraft ist zu verarbeiten oder Kinder bedürfen besonderer Zuwendung, weil sie durch Probleme Angehöriger belastet sind. Damit Kinder und Jugendliche eine stabile, gesunde Persönlichkeit entwickeln können, sind sie gerade in Krisen darauf angewiesen, pädagogisch-psychologisch unterstützt zu werden. Mit Blick auf die Klasse gilt: Krisenerfahrungen können eine Klasse aus dem Gleichgewicht bringen, sie können aber auch, als pädagogische Aufgabe ernst genommen, zur Entwicklungschance werden.

12 Einleitung

Das Vorbild der Lehrenden ist bedeutsam: Wie gehen sie mit anderen Menschen um, mit den unterschiedlichen Kindern ihrer Klasse, mit Kolleg/innen und Eltern? Verhalten sie sich in schwierigen Situationen zuversichtlich und glaubwürdig? Trauen sie auch Schüler/innen, die ein auffälliges Verhalten zeigen, eine positive Entwicklung zu? Auch das Verhalten von Lehrer/innen gegenüber Kindern, die den Leistungsanforderungen nicht gewachsen sind, wird wahrgenommen: Gehen sie sensibel um mit Kindern, die Misserfolge zu verarbeiten haben? Ist ihnen bewusst, welche Kränkung für viele Schüler/innen damit verbunden ist, wenn sie sitzenbleiben und nicht mit den anderen weitergehen können? Nehmen Lehrer/innen den Abschiedsschmerz und die Unsicherheit vor dem unbekannten Neuen, die für viele Kinder und Jugendliche mit dem Verlassen der eigenen Klasse verbunden sind, ernst – und finden sie gute Formen der Begleitung? Ähnliches gilt für den Umgang mit neuen Schüler/innen: Spürt die Klassenlehrkraft deren Aufregung und Unsicherheit? Und wendet sie sich ihnen einfühlsam zu?

Verunsichernder Neubeginn und Abschiedsschmerz, Angst vor dem Unbekannten und Vorfreude auf eine neue Lebensphase, dies gibt es auch als kollektive Erfahrung einer Klasse. Es gibt gute, bewährte Formen, um das Individuum und die Klasse bei diesen Erfahrungen zu begleiten (vgl. Kap. 4).

Besondere Herausforderungen der Gegenwart

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Kinder heutzutage aufwachsen, der politische Auftrag an Lehrkräfte, zu Demokratiefähigkeit zu erziehen, und der Auftrag an alle Schulen, inklusiv wirksam zu sein, fordern Lehrende und Schulen heraus. Gerade in der heutigen Zeit von Schulstruktur- und Unterrichtsreformen, die »nach PISA« z. B. an Methoden, Kompetenzen und Vergleichsarbeiten orientiert sind, gilt es, die pädagogische Beziehung wichtig zu nehmen und sich neben fachlicher auch um pädagogische Kompetenz zu bemühen. Dies ist in besonderer Weise in der inklusiven Schule notwendig, damit sich jedes Kind als Individuum und die äußerst heterogene Gemeinschaft als Ganzes gut entwickeln können.

Der Pädagogik ihre zentrale Rolle im Schulalltag zu geben bzw. zurückzugeben, bedeutet für die Schule:

- Der Erziehungsaspekt, das pädagogische Handeln also, ist mit dem Unterricht zu verbinden – gelingendes Lehren und Lernen ist mehr als das Vermitteln von Inhalten und Methoden. Dabei spielt das Verhältnis zwischen Lehrenden und Schüler/innen eine zentrale Rolle: »Erziehung ist Beziehung«, darin sind sich Pädagogik, Lernpsychologie und Neurobiologie einig.
- Dem Entstehen einer guten, tragfähigen Klassengemeinschaft muss Raum und Zeit gegeben werden. Kinder müssen den respektvollen Umgang in der Gemeinschaft und individuelle Wertschätzung immer wieder erfahren, um Selbstwertgefühl und auf dieser Basis auch Respekt gegenüber anderen zu entwickeln.

- Jedes Kind ist mit seinen individuellen Voraussetzungen und Lebensbedingungen zur Entwicklung zu motivieren. Das Potenzial seiner Entwicklung steckt in jedem Kind selbst, für seine Entfaltung jedoch braucht es außer gutem Unterricht unbedingt die einfühlsame und pädagogisch kompetente Zuwendung (insbesondere) seiner Klassenlehrer/innen.

1.2 Auf die Beziehung kommt es an

*Wer von Grund auf Lehrer ist, nimmt alle Dinge
in Bezug auf seine Schüler ernst, sogar sich selbst.
(Friedrich Nietzsche)*

»Die guten Lehrer. Es gibt sie doch!« Die Zeitschrift »Geo« hat 2011 verschiedene erfolgreiche Lehrkräfte und ihre Klassen interviewt und porträtiert, um herauszufinden: Was aber macht gute Lehrer/innen aus? Fakt ist laut Geo, dass Schüler/innen bei Lehrkräften, die sich ihnen interessiert zuwenden, in der Regel im Rahmen ihrer Möglichkeiten besonders gute Leistungen bringen. Dabei können gute Lehrkräfte, darin sind sich viele Schüler/innen einig, durchaus auch streng sein. Entscheidend sei, dass die Lehrer/innen ihnen zuhörten und sie ernst nähmen.

»Kinder und Jugendliche haben ein Grundbedürfnis nach Beziehung. Warum? Sie wollen sich in uns, ihren erwachsenen Bezugspersonen, spiegeln. Der unbewusst an uns gerichtete Auftrag des Kindes lautet: Lass mich spüren, dass ich da bin! Zeige mir, wer ich bin, das heißt wo meine Stärken und Schwächen liegen! Und: Zeige mir, wer ich werden kann, wo meine Entwicklungspotenziale sind! Um das zu erfahren, brauchen Kinder Beziehungen, sowohl mit Eltern als auch mit Lehrerinnen und Lehrern. Wenn sie diese nicht bekommen, ernten wir Disziplinlosigkeit und Aggression« (Bauer 2007, o. S.).



Geo nennt als Eigenschaften guter Lehrer/innen, dass sie sich Zeit für ihre Schüler/innen nehmen und dass sie

- interessiert und präsent,
- hilfsbereit,
- transparent, gerecht und berechenbar,
- authentisch,
- gut organisiert,
- »fachlich top, menschlich fair« und
- fähig zu Nähe und Distanz sind.

14 Einleitung

»Alles schulische Lehren und Lernen ist eingebettet in ein interaktives und dialogisches Beziehungsgeschehen« (Bauer 2008, S. 16). Entscheidend ist, wie dieses Beziehungsgeschehen – zwischen den Schüler/innen wie auch zwischen Lehrer/in und Schüler/in – gestaltet wird. So einfach das klingt und so deutlich es die Schulpraxis zeigt – der Aufbau eines guten Lernklimas durch eine ausgeprägte Gesprächs- und Kooperationskultur ist nicht selbstverständlich und auch nicht ohne Hindernisse zu realisieren.

Es gibt Klassen, bei denen mancher den Eindruck hat, man könne keine Klassengespräche führen, weil die Kinder bzw. Jugendlichen zum Miteinander-Sprechen und Kooperieren gar nicht in der Lage seien. Was bedeutet eine solche Einschätzung für die Zukunft? Aus Schülersicht oft dies: Uns traut man nichts zu, viele Lehrer/innen kommen ungern in unsere Klasse, wir haben keine Chance – also nutzen wir sie auch nicht und verhalten uns erwartungsgemäß. Ein Teufelskreislauf.

Ein anderes Bedenken: Man verliere durch zeitintensive Gespräche in der Klasse zu viel Zeit für »das Eigentliche«, den Unterricht. Die Praxis zeigt, dass die in den Aufbau guter kommunikativer Beziehungen investierte Zeit letztendlich sogar Zeitgewinn bringt, weil die Schüler/innen sich ernst genommen fühlen und deshalb kooperationsbereit und motiviert sind – und weil sie nicht durch im Untergrund schwebende Konflikte davon abgehalten werden, sich auf den Unterricht zu konzentrieren.

Das Drei-Säulen-Modell zum Aufbau guter Rahmenbedingungen des Lernens

Wenn das Klassenklima so wichtig für erfolgreiches Lehren und Lernen ist, wie kann man es in der eigenen Klasse aufbauen? Drei zentrale Prinzipien einer zeitgemäßen, lernförderlichen Pädagogik, eine Art Drei-Säulen-Modell, bilden einen bewährten Rahmen:



Abb. 1: Das Drei-Säulen-Modell zeitgemäßer Pädagogik

1. *Ermutigung*: Wahrnehmen des Einzelnen durch die Klassenlehrer/innen und Mitschüler/innen, Interesse zeigen an seinen Gedanken, Ideen, Erlebnissen, Problemen, gelingenden Lernprozessen, sozialem Engagement;
2. *Kommunikation*: Entwicklung einer ausgeprägten Gesprächs- und Beziehungskultur aller Mitglieder der Klasse;
3. *Partizipation*: Beteiligung aller Schüler/innen am Gestalten ihrer Lernentwicklung, des Unterrichts und der Klassengemeinschaft.

1.3 Klassenlehrer/in – ein vielfältiges Amt

Die Aufgaben von Klassenlehrer/innen sind vielfältig (siehe Abb. 2). Die folgende Übersicht ist keineswegs vollständig, zeigt jedoch, in welchen unterschiedlichen Bereichen Kompetenzen von Klassenlehrer/innen erwartet werden.

Unterricht	Klassenklima	Kooperation	Verwaltung
• Kompetenzraster erstellen • kompetenzorientiert arbeiten • Portfolio und Lerntagebuch einführen und pflegen • Lerngespräche führen • Lernerfolgskontrollen schreiben lassen • Methoden vermitteln und einfordern • Lernen lernen anleiten ...	• Klassenraum einrichten • Rituale einführen und pflegen • Regeln mit den Schüler/innen erarbeiten und einfordern • Inklusion fördern • Gesprächskultur entwickeln und fördern • Partizipation anregen, erwarten und unterstützen • Klassenämter einführen • ermutigen • Klassenrat initiieren und begleiten • Beratungsgespräche führen • pädagogische und Disziplinarmaßnahmen absprechen und durchführen ...	• mit allen Eltern zusammenarbeiten: Elternabende, Elterngespräche, Unternehmungen und Feste mit Eltern, Werkstattabende • wertschätzend mit Kolleg/innen kooperieren • mit der Schulleitung zusammenarbeiten • bei schwerwiegenden Verstößen von Schüler/innen Klassenkonferenzen durchführen • mit außerschulischen Einrichtungen und Experten (von Jugendamt bis Kletterwald) zusammenarbeiten	• Adress- und Telefonliste(n) führen • Klassenbuch betreuen • Anwesenheit aller Schüler/innen kontrollieren • Zeugnisse schreiben • Geld einsammeln • Klassenkasse verwalten ...

Abb. 2: Aufgaben von Klassenlehrer/innen (vgl. Klaffke 2009)

16 Einleitung

Hinzu kommen die immer wieder neuen Erwartungen und Forderungen, die von Schulbehörden, Schulleitungen, Eltern und Medien an die Klassenleitung gestellt werden.

Um angesichts dieser Aufgabenvielfalt nicht zu verzagen, muss jede/r für sich eine gute Mischung aus Engagement und professionellem Abstand finden, aus Nähe und Distanz. Das ist schwierig – und doch, so ein Ergebnis der Potsdamer Studie zur Lehrerergesundheit (Schaarschmidt 2005), zugleich eine Bedingung dafür, als Lehrer/in gesund zu bleiben. Eine klare Aufgabenteilung zwischen Klassenlehrer/in und Stellvertreter/in ist eine sinnvolle Maßnahme zur Begrenzung der mit dem Amt der Klassenleitung verbundenen Arbeitsbelastung (vgl. KV 10).

Klassenlehrer/innen als Lernentwicklungsbegleiter

Eine Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren durchgesetzt: Lehrer/innen fördern Kinder besonders erfolgreich, wenn sie sich so weit wie möglich auf die Rolle von *Lernentwicklungsbegleitern* beschränken. Das betrifft den Fachunterricht, ebenso aber auch die Tätigkeit als Klassenlehrer/in: Wenn ich den Schüler/innen zutraue, Experten für ihre eigene Lernentwicklung, für ihre Konflikte und deren angemessene Lösungen, auch für Prozesse in der Klasse zu sein, dann unterstütze ich sie dabei, sich zu verantwortungsbewussten und eigenständigen Persönlichkeiten zu entwickeln. Begleiten heißt dabei nicht: einfach nur zusehen, sondern: unterstützen, beraten, Feedback geben, zur Selbstreflexion anregen, Sicherheit vermitteln, Strukturen bereitstellen.

Inwiefern diese Grundhaltung für die Entwicklung der Schüler/innen wichtig ist, macht die folgende Erzählung auf bildhafte Weise deutlich.

Die Schmetterlingsflügel

Ein Meister schickt seinen Schüler in den Wald, um Schmetterlinge beim Schlüpfen aus ihrer Puppe zu beobachten. Der Schüler wartet und beobachtet. Als der Schmetterling so weit ist, aus dem Kokon herauszukommen, sieht der Schüler, wie die Flügel heftig gegen den Kokon schlagen und drücken. Der Schmetterling arbeitet schwer, und der Schüler wartet und beobachtet ihn weiter.

Schließlich wird der Schüler ungeduldig und beschließt, dem Schmetterling zu helfen und seinen Anstrengungen, aus seinem Gefängnis zu entkommen, ein Ende zu setzen. Sehr vorsichtig und sanft öffnet der Schüler, was von der Puppe übrig ist, und befreit den Schmetterling aus seinem beengenden Gehäuse.

Der Schmetterling erhebt sich in die Luft, aber schon nach wenigen Metern fällt er zu Boden und stirbt.

Der Schüler kehrt enttäuscht und unglücklich zu seinem Meister zurück und fragt, was er falsch gemacht habe. »In deinem Bemühen, dem Schmetterling die Arbeit zu erleichtern, hast du ihn der Möglichkeit beraubt, seine Flügel bei diesem Prozess zu stärken. Deshalb war er zu schwach zum Fliegen.«

(Dinkmeyer/Zgonc 2002)

Die eigene Rolle als Klassenlehrer/in finden

»Sie müssen so streng sein wie Herr Meier!«, »Frau Müller hat das aber so und so gemacht!« Kennen Sie solche Bemerkungen? Es kann verunsichern zu hören, wie man als Lehrer/in sein solle. Die Wünsche der Schüler/innen sind oft gut nachvollziehbar: Sie haben völlig recht mit ihrem Wunsch nach einer ruhigen Arbeitsatmosphäre – dennoch fühle ich mich wie eine Schauspielerin, wenn ich dafür laut werden soll oder Strafen verteilen. Wenn ich selbst eine Schülerin war, die gerne Seitengespräche geführt hat, wie sollte ich jetzt plötzlich völlig verständnislos reagieren, wenn Kinder reinrufen oder mit ihren Nachbar/innen reden? Mein pflichtbewusster Kollege, der sicher mal ein vorbildlicher Schüler war, hat es da viel leichter. Lehrer/innen sind ebenso unterschiedlich wie Schüler/innen – und das ist gut so! Um glaubwürdig sein zu können, ist es wichtig, einen Weg zu finden, der zu einem passt.

Man kann auf unterschiedliche Weise eine gute Lehrerin oder ein guter Lehrer sein – dennoch, das ist deutlich geworden, gibt es Grundzüge, die eine gute pädagogische Basis bilden. Echtes Interesse an den Kindern, ermutigende Lernentwicklungsbegleitung, respektvolle Kommunikation und eine partizipatorische Grundhaltung sind ebenso wichtig wie fachliche Kompetenz.

Die eigene Lehrerpersönlichkeit entwickelt sich durch Erfahrung und Reflexion. Die unten genannten Fragen können bei der Suche nach dem eigenen Weg helfen. Anregend kann es sein, sich über die Fragen mit einigen Kolleg/innen auszutauschen (als Gesprächsgrundlage eignet sich KV 1).

1. Eigene Lernerfahrungen und Vorbilder

- An welche Lehrkräfte meiner Schulzeit erinnere ich mich besonders? Warum?
- Wenn ich an positive Lernerlebnisse in meinem Leben denke, an welches erinnere ich mich besonders deutlich? Ist es mit einer bestimmten Lehrkraft oder einem anderen Erwachsenen verbunden? Was an deren Verhalten war wichtig für mich?
- Was habe ich in meiner Schulzeit als belastend empfunden? Welche Rolle haben Lehrer/innen in diesem Zusammenhang gespielt?
- Gibt es Hochschullehrer/innen, die mich beeindruckt haben? Durch welche Eigenschaften oder welche Haltung?

2. Biografische Prägung

- Welchen Erziehungsstil habe ich durch meine Eltern kennengelernt? In welcher Weise prägt er mich?
- In welcher Weise könnte ich geprägt sein durch meine Stellung in der Geschwisterfolge? Beobachte ich manchmal an meinem Verhalten als Lehrer/in Parallelen zu meinem Verhalten meinen Geschwistern gegenüber in meiner Kindheit?

18 Einleitung

- Wie war ich selbst als Schüler/in? Welche Eigenschaften könnten meine Lehrer/innen an mir wahrgenommen haben? Wie denke ich über mein Verhalten als Schüler/in?
- Wenn ich ähnliche Verhaltensweisen bei Schüler/innen beobachte – was empfinde ich dann? Wie gehe ich damit um?

3. Eigene Ideale

- Was hat mich dazu bewogen, Lehrer/in zu werden?
- Welche Lehrerin, welcher Lehrer möchte ich für meine Schüler/innen sein?
- In welcher Hinsicht entspricht mein Auftreten als Lehrer/in schon meinen Vorstellungen davon, wie ich sein möchte?
- Was gefällt mir noch nicht an meinem Auftreten und Handeln als Lehrer/in? Welche Ideen habe ich, wie ich dies ändern kann?

4. Mein Verhältnis zu den Schüler/innen

- Nehme ich die Schüler/innen als Subjekte ihres Lernens wahr? Was verstehe ich darunter, wenn Kinder und Jugendliche »Subjekte ihres Lernens« sind?
- Wie gehe ich – innerlich und nach außen – damit um, wenn ich den Eindruck habe, dass eine Schülerin oder ein Schüler mich nicht mag?
- Was sollen Schüler/innen an mir schätzen?
- Wo ziehe ich die Grenze zwischen den Schüler/innen und mir? Wie gehe ich etwa mit »Facebook-Freundesfragen« um? Warum verhalte ich mich so?

5. Verhältnis von Nähe und Distanz

- Schaffe ich es regelmäßig, die Gedanken um Schule, Schüler/innen und Kolleg/innen abzuschalten und mich meiner Freizeit zu widmen?
- Worüber spreche ich mit meinen Freundinnen und Freunden, meinem Partner bzw. meiner Partnerin, meinen Kindern? Sind die Gesprächsthemen vielfältiger Natur oder geht es vorwiegend um die Schule?
- Wann komme ich dazu, in Ruhe zu essen, mich an der frischen Luft zu bewegen, Sport, Musik oder anderes zu tun, das mir selbst guttut? Was tut mir überhaupt gut?
- Welche kleinen Dinge im Alltag schaffen in mir Zufriedenheit? In welchen Momenten bin ich glücklich? Wann gelingt es mir, diese in meinen Alltag zu integrieren?
- Wenn ich die letzte Frage nicht mit »Ja« beantworten konnte: Wie wünsche ich mir das Verhältnis zwischen Arbeit und Erholung? Was könnte mir dabei helfen, diesem Ziel näherzukommen?